

Diese geistigen Uebungen werden vom 26. August Abends 5 Uhr bis 30. August Morgens 8 Uhr im hiesigen bischöflichen Alumnatsgebäude abgehalten.

Die Ordnung in diesen Tagen, so wie die nöthigen Weisungen werden beim Eintritte bekannt gegeben werden. —

Wir bemerken hier nur, daß sich jeder Theilnehmer mit einem Rokett, Birett, einem Brevier und dem Büchlein: „*De imitatione Christi*“ zu versehen habe. —

Die Verpflegungskosten werden auf das Billigste berechnet werden.

Das hochwürdige Decanat wird somit angewiesen, dieses Circulandum sammt einem Subscriptionsbogen bei allen Geistlichen des Säkular- und Regular-Clerus herumgehen zu lassen und den Erfolg bis längstens Mitte August unmittelbar an das bischöfliche Consistorium zu berichten. —

Sollte Jemand eine abgesonderte Wohnung nothwendig bedürfen oder früher im Alumnate ankommen oder länger darin verweilen wollen, so möge er sich selbst an den Alumnats-Director wenden.

Vom bischöflichen Consistorium

Linz den 12. Juni 1850.

Schropp.

L i t e r a t u r.

1. Der geistige Kampf, dargestellt in Predigten von Ignaz Feigerle, k. k. Hof- und Burgpfarrer, insulirtem Abte zur heiligen Jungfrau Maria in Págrány, Doktor der Theologie etc. etc. Wien bei Braumüller. 1850. (Schluß.)

Würden wir gezwungen zu sagen, welche Predigt uns am meisten angesprochen, so würden wir dreie nennen, die VII., wo der Satan als erster, mächtigster und gefährlichster Feind unseres Seelenheiles und das Benehmen gegen ihn geschildert wird. Es freute uns den Teufel dort geschildert zu sehen, wo man an einen Teufel am wenigsten mehr glaubt, was des Satans Wille ist; dann die XII. welche von den Gefahren handelt, mit welchen die Welt durch ihre Liebe und durch ihren Haß uns bedroht. Endlich die XIX. von dem

Beispiele und der Fürsprache Mariens, als eine sechste Waffe im geistigen Kampfe. Doch es ist unter diesen Predigten kein Unterschied zu machen, sie sind Alle wahr, gut, schön, wie Alles, was ein Ausfluß des heiligen Geistes der Kirche ist. Wie der hochwürdige Herr Verfasser die heilige Schrift in seiner Macht hat, dessen sind die **XIV.** Predigt „vom Gebete“ als erste geistige Waffe und die **XVIII.** Predigt „vom Worte Gottes“ als fünfte geistige Waffe gegen die Feinde unsers Heiles glänzende Beweise.

Wir möchten den jungen Predigern die Predigtbücher lieber aus der Hand nehmen, als in die Hand geben, schon einmal, weil ein schon fertiges Gewand nicht Jedermann passen kann, dann weil man bei einem geschenkten Gewand nicht inne wird, was die verschiedenen Theile desselben kosten; wir möchten lieber, daß sie sich den Purpur und die Wolle selbst holen aus der Lectüre der heiligen Schriften, der Kirchenväter, der Biographien der Heiligen und anderer kirchlichen Männer, aus der vaterländischen wie allgemeinen Geschichte, vorzüglich aus der andächtigen Betrachtung der Natur, seiner selbst und der Wege der göttlichen Vorsehung in den Geschicken der einzelnen Menschen, wie der ganzen Gesellschaft; endlich aus dem Gebete; ja aus dem Gebete. Wenn wir nun diese Predigten „vom geistigen Kampfe“ dennoch allen Predigern dringend empfehlen, so geschieht es darum, weil eben diese Predigten aus den genannten Quellen geflossen sind.

Wir können keine Passus aus diesen Predigten als Probe des Gesagten hieher setzen, wir müßten ja das ganze Buch abschreiben, wir sagen daher aus innigster Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit desselben: tolle, lege, sic praedica et age! J. Strigl.

2. *Der Antichrist*. Herausgegeben von dem Eremiten Georgio Bianova in der Einsiedelei Steinhorst. Minden und Leipzig bei Cßmann. 1850.

Bekanntlich gibt es unter den Protestanten nebst den Bibel- und Missionsgesellschaften, und mit diesen in Verbindung solche, die es sich zur Aufgabe machen, kleinere Schriften, Traktate, unter dem Volke zu verbreiten, und mittelst derselben Propaganda zu machen. Dieses Mittels haben sich mit nicht geringem Erfolge die Methodisten in der alten und neuen Welt, und die Pietisten in Deutschland bedient, und

es wird eben jetzt auch angewendet, um Italien, und besonders den Kirchenstaat und Piemont zu protestantisiren. Mit welchem Geschick und Eifer der antichristliche Radicalismus diese Waffe zu führen versteht, hat uns in jüngster Zeit die Fluth von Volksblättern, Flugschriften, Placaten und Pamphleten, die er bis in die ärmsten Hütten zu verbreiten wußte, gelehrt. Selten haben die Katholiken von dieser Waffe Gebrauch gemacht; denn die Kinder dieser Welt sind klüger in ihrer Art, als die Kinder des Lichtes; doch ab hoste disce pugnam — hoffentlich wird dieses nun häufiger geschehen durch Vereine zur Verbreitung guter Bücher, dergleichen in Baiern und am Rheine bestehen *), und durch die Katholiken-Vereine, die seit ihrem kurzen Bestande zunächst durch das lebendige Wort, und durch Werke der Nächstenliebe, aber auch auf dem bezeichneten Wege des Guten Viel gewirkt haben. Welch ein Erfolg durch passende Volksschriften von gediegem Gehalt aber kleinem Umfange, weil das Volk weder Zeit noch Lust hat, weitläufige und gelehrte Werke zu lesen, erzielt werden könne, zeigt uns das Beispiel der Puseyiten in England, die ihren großen Anhang solchen Traktaten verdanken.

Als eine solche Volksschrift können wir die oben angezeigte Broschüre bezeichnen. Sie handelt nicht, wie man aus dem Titel schließen möchte, von dem persönlichen Antichrist und den auf selben sich beziehenden biblischen Weissagungen, sondern vom Antichristenthum überhaupt, und zeigt in populärer Sprache, daß der Abfall von der Kirche zu diesem Ende geführt und führen mußte. Dieser Abfall oder die Reformation ist die Quelle der Revolutionen und des daraus entspringenden Unheils. Der Verfasser hofft von den guten Naturanlagen des deutschen Volkes, daß es nun die Ursache seiner traurigen Zerrissenheit und Ohnmacht, und somit auch das Mittel erkennen werde, diese Uebel zu heben, und zur ersehnten politischen Einheit zu gelangen, und das kein anderes ist, als die Rückkehr zur Einheit im Glauben, wie sie im vielgeschmähten Mittelalter bestanden, und daß es dieses Ziel ohngeachtet der vielen Feinde der Kirche und aller Religion, wenn auch erst nach harten Kämpfen und schweren Wehen endlich erreichen werde.

*) Der österreichische ist nach einem zwanzigjährigen Bestande eingegangen; wir wollen hoffen, daß er bald wieder in verjüngter Gestalt, in freischer, zeitgemäßer Thätigkeit erstehen werde.

Als gelungen kann in dem 44 kleingedruckte Seiten enthaltenden Schriftchen genannt werden der Nachweis, in welche Widersprüche sich die Reformatoren verwickelten, welche die Unfehlbarkeit der Kirche ab- und sich, ja der Vernunft jedes Einzelnen zusprachen, und die auf den Grund der Bibel, trotz ihres Prinzipes der freien Forschung, sich gegenseitig verdammt; ferner der Nachweis, daß auf diesem Principe eine Kirche zu erbauen unmöglich sey, und daß als nothwendige Folgen desselben einerseits die Knechtung der Kirche durch den Staat, in welchem, weil aller innere Halt fehlte, der äußere gesucht wurde, anderseits der Fortschritt (?) zum Rationalismus und zum vollendetsten Antichristianismus kommen mußte, so daß dem orthodoxen Protestantismus nur die Alternative bleibt, entweder sein Princip aufzugeben, und also zur Kirche zurückzukehren, oder in letzterem zu enden. Dahin hat der Reformatoren Losagung von der Autorität der Kirche geführt, und Strauß, Uhlich, Feuerbach und Consorten sind nur ihre consequenten Schüler. Als traurige Früchte des Verfalls des kirchlichen Lebens bezeichnet der Verfasser das sittliche und physische Elend unserer Zeit, und führt hievon einige haarsträubende Belege an; doch reißt ihn sein Eifer gegen die hartherzige Selbstsucht der Reichen zu allgemeinen Declamationen hin, die wir nicht billigen können, weil sie nach jeder Seite hin nur erbittern. Thut es noth, die Besitzenden an die Pflicht thätiger Nächstenliebe nachdrücklich zu mahnen, so müssen auch die Besitzlosen oder nach modernem Ausdrucke die Proletarier, in welche Classe nach des Verfassers Darstellung das sittliche Verderben so tief schon eingedrungen ist, zur Sittlichkeit, Fleiß und Mäßigkeit, zur Geduld und zum Vertrauen auf die Vorsehung eben so nachdrücklich gemahnt, und dazu angeleitet werden, und nur zu diesen Endzwecke kann, darf und wird der katholische Priester auf die Seite des Volkes, wie der Verfasser es fordert, treten. Der gerügte Ausfall, und die der Mißdeutung leichtunterliegende Stelle: daß das Volk Jene, welche es um seinen Glauben und um seine Freiheit betrogen, dem Gerichte Gottes überliefern (sollte heißen: überlassen) werde, macht es uns wahrscheinlich, daß der Verfasser erst seit Kurzem einen neuen Weg betreten habe, und wir wünschen ihm, daß er in den Geist der katholischen Kirche immer tiefer eindringen möge, seinem wohlgemeinten Büchlein aber viele Leser.

3. Zetter Joh. Th. M. Welche ist wahrhaft christlich: die katholische Ohren- oder die protestantische allgemeine Beichte? Burghausen 1850. J. Luzenberger.

Wenn wir hiemit die vorliegende Arbeit eines unserer geschätzten Herren Mitarbeiter zur Anzeige bringen und dieselbe allen unseren verehrten Lesern herzlich anempfehlen, so hat uns wahrlich nicht der Geist literarischer Kameraderie dazu bewogen, sondern ihr und der Werth der Sache, die sie behandelt. Dem Herrn Verfasser war in seinem früheren Lebenskreise die vollste Gelegenheit geboten, alle die Vorurtheile, mit welchen jene, die außer der Kirche sich befinden, wider das katholische Beichtinstitut erfüllt sind, und die ganze Unfruchtbarkeit des protestantischen allgemeinen Sündenbekenntnisses kennen zu lernen; es konnte ihm auch die traurige Connivenz so vieler aufgeklärt seyn wollender Katholiken, welche in diesen Tagen allüberall laut geworden, unmöglich verborgen bleiben. Eine Arbeit daher, welche den Bollwerth und den echt christlichen Character der Ohrenbeichte in das rechte Licht zu setzen, die argwöhnischen, grundlosen Vorurtheile gegen dieselbe zu entkräften, einzelne Beschuldigungen, welche bloß eine von der Kirche nie gebilligte Praxis, nicht aber das Institut selber, treffen, auf ein billiges Maß zurückzuführen sich bestrebt, ist ohnstreitig in unsern Tagen vom großen Verdienste.

Wir wollen nun sehen, wie der Herr Verfasser seine Aufgabe gelöst.

Allerdings, schreibt er, sind schon die Irrlehrer des XVI. Jahrhunderts gegen die katholische Beicht aufgetreten, und haben sie sogar als eine Gewissensmarter erklärt und angefeindet, sie waren aber noch nicht geneigt, die Beichte ganz zu verwerfen. Der Herr Verfasser beweist uns dieß durch mehrere Stellen aus Luthers Schriften, und der stets wiederkehrenden Einwendung, daß der Mann später seine Ueberzeugung geändert, setzt er treffend den Ausspruch eines der symbolischen Bücher des Protestantismus, des kleineren „Katechismus Lutheri“ entgegen, welcher das Bekenntniß der Sünden vor Gott ausdrücklich von dem vor dem Beichtvater scheidet, gerade wie solches in der katholischen Kirche gelehrt wird, und ausdrücklich zeigt, daß Luther dasselbe fordert, was diese begehrt. Die Frage lautet nämlich: „Welche Sünden soll man beichten“, die Antwort aber: „Vor Gott soll

man sich aller Sünden schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, so wie wir im Vaterunser thun. Aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen." Gleichermassen sagt die Apologie der Augsburger Confession vom Jahre 1531 noch ausdrücklich: "Die Buße ist ein rechtes Sacrament, denn sie hat Gottes Befehl auch die Verheißung der Gnade" und das Norimbergische Glaubensbuch 1746 S. 133: "Unser Herr Jesus Christus hat das Sacrament der Gewalt der Schlüssel eingesetzt."

Indem der Herr Verfasser auf die Ursachen zu sprechen kommt, durch welche sich die katholische Beicht, obwohl sie von den sogenannten Reformatoren anempfohlen wurde, und anfänglich hie und da unter den Protestanten noch gebräuchlich war, gänzlich verloren hat, bis sie als unbiblisch und unchristlich verworfen, ja für höchst schädlich und verderblich erklärt, und endlich selbst der letzte Rest der alten Kirchenzucht, die allgemeine Beicht, vollkommen zu vernichten gesucht wurde, stellt er mit Recht die Augsburger Confession voran, die sagt: "daß die Beicht nicht durch die Schrift geboten, sondern durch die Kirche eingesetzt sey", während sie zu gleicher Zeit die göttliche Lehrautorität der Kirche völlig untergraben hat. Es hieß nämlich, was die Kirche verordnet hat, ist menschlichen Ursprunges, folglich kann es abgeändert oder gar abgethan werden.

Aber selbst in das Leben des katholischen Volkes hat sich die protestantische Ansicht von der Beichte tief eingefressen, und besonders seit der Rongeanismus alle Aborte früherer Lüge, Bosheit und Verleumdung als Fundgruben seiner Weisheit benützt, sind unter denselben nicht wenige Stimmen laut geworden, die dieß segensreiche katholische Institut als eine menschliche Erfindung, als eine höchst zwecklose, lästige Ceremonie zu bezeichnen nicht erröthen, und mit der protestantischen allgemeinen Beichte zu liebäugeln versuchen. Es schien daher dem Hrn. Verfasser eine Aufgabe von höchster Wichtigkeit zu seyn, Ursprung, Name und Recht der katholischen Ohrenbeichte nachzuweisen, den Grund ihrer Anfechtung darzulegen, und sie mit der protestantischen allgemeinen Beichte in einen klaren würdigen Vergleich zu bringen. (Schluß folgt.)